

Publikum begeisterte. Marschner bezeichnete ihn als den besten Sänger seiner Opern. 1859 heiratete Degele; ein Jahr später kam seine Tochter Emilie Thekla zur Welt. Dann folgte er einem Ruf nach Dresden, wo er am 1. August 1861 seinen Dienst als Hofopernsänger mit einem Anfangsgehalt von 1800 Talern aufnahm.⁴⁹ Seine schöne, kräftige Baritonstimme und seine angenehme äußere Erscheinung machten auf alle einen nachhaltigen Eindruck. Auch als Konzertsänger feierte Degele wahre Triumphe. Und als Liederkomponist machte er sich einen Namen. 1875 wurde er zum königlichen Kammer-sänger ernannt. Nun unternahm er Gastspielreisen, so auch 1883 zu den Bayreuther Festspielen. Für seine großen Verdienste wurde ihm das Ritterkreuz des Sächsischen Albrechtsordens verliehen.⁵⁰ Aus gesundheitlichen Gründen ging er im Januar 1886 in Pension. Am 26. Juli 1886 starb Eugen Degele in seiner Villa in Dresden. Zwei Tage später wurde der Enkel Valesi unter großer Anteilnahme der Künstlerschaft auf dem Loschwitzer Friedhof⁵¹ bestattet. Die Stadt Dresden ehrte ihn 1897 mit einer Straße.

Fast 150 Jahre konnten Valesi und seine Nachkommen mit ihrer Gesangkunst in Oper und Konzert das Publikum begeistern.

Anmerkungen:

- ¹ Archiv des Erzbistums München und Freising (AEM), Günzlhofen, Taufregister 1736, p. 119, St. Johann Baptist in Hattenhofen.
- ² Vgl. zur Ortsgeschichte: Hattenhofen – Geschichte und Geschichten. Streifzüge durch Vergangenheit und Gegenwart. Hattenhofen 2015.
- ³ Die Walleshauser wohnten ab 1635 in Hattenhofen Hs.-Nr. 20 und versahen dort den Mesnerdienst bis 1835. Pfarrarchiv Günzlhofen/Hattenhofen, Familienbuch, S. 41.
- ⁴ Er war Hofkaplan in Freising, Domherr von Lüttich und enger Vertrauter des Fürstbischofs. Sein Schwager Baron Pompeo von Scarlati (1717–1770) war kur-bayerischer Gesandter beim Hl. Stuhl.
- ⁵ F. J. Lipowsky: *Bayerisches Musiklexikon*. München 1811, S. 369.
- ⁶ Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA) München, Korr.-Akt 851.
- ⁷ K. J. Kutsch/L. Riemens: *Großes Sängerlexikon*. 2. Bd. Bern 1987, S. 3055.
- ⁸ AEM, St. Peter, Hochzeitsmatrikel 1775, p. 79.
- ⁹ Häuserbuch der Stadt München. Bd. IV. München 1966, S. 373.
- ¹⁰ AEM, St. Peter, Taufmatrikel.
- ¹¹ *Allgemeine musikalische Zeitung* (AMZ) 3 (1801), S. 803.
- ¹² BayHStA München, KL Fasc. 124/1–8.
- ¹³ BayHStA München, KL Fasc. 124/7.

- ¹⁴ Verzeichnis der Wohnungen des Hof- und Staatspersonals für das Jahr 1804. Häuserbuch der Stadt München. Bd. IV, S. 360.
- ¹⁵ Häuserbuch der Stadt München. Bd. III, S. 404.
- ¹⁶ AEM, St. Peter, Sterbebuch 1816, p. 141.
- ¹⁷ BayHStA München, MF 36216.
- ¹⁸ Ebd.
- ¹⁹ Ludwig Wolf: Margarethe Kaiser, der Schwarm Mozarts in München. In: *Musik in Bayern* 70 (2005), S. 59 ff.
- ²⁰ W. A. Bauer/O. E. Deutsch: *Mozarts Briefe und Aufzeichnungen*. Bd 2. Kassel 1962, S. 29–30.
- ²¹ AEM, Taufmatrikel St. Peter u. Paul, Feldmoching, S. 204.
- ²² Stadtpfarre St. Andrä, Salzburg, Trauungsbuch 2, S. 189.
- ²³ Max Maria von Weber. Bd. II, Leipzig 1864, S. 258.
- ²⁴ AEM, St. Peter, Taufbuch 1776, p. 87.
- ²⁵ Ebd., 1778, p. 161.
- ²⁶ Anwärter auf eine feste Anstellung im Hofdienst.
- ²⁷ AEM, St. Peter, Taufbuch 1781, p. 321.
- ²⁸ Eike Pies: *Das Theater in Schleswig 1618–1839*. Kiel 1970, S. 68. Mitteilung von Baron Hoyningen, Landesarchiv Schleswig-Holstein.
- ²⁹ AMZ 7 (1804), S. 482 ff.
- ³⁰ Ferdinando Paer (1771–1839) war italienischer Komponist an der Oper in Paris; Lehrer von Franz Liszt.
- ³¹ Mitteilung Staatsarchiv Bamberg.
- ³² Komponist und Hofkapellmeister in München.
- ³³ Großherzogtum Würzburg 1806–1814, kam dann an Bayern.
- ³⁴ Archiv des Erzbistums Bamberg (AEB), St. Martin, Taufregister 1814, p. 113.
- ³⁵ Die Wittelsbacher-Familie wohnte in der Bamberger Residenz.
- ³⁶ Sohn Georgs III. von Großbritannien.
- ³⁷ AMZ 28 (1821), S. 488.
- ³⁸ Mitteilung Staatsarchiv Bamberg, *Bamberger Intelligenzblatt* vom 10. 5. 1825, S. 377.
- ³⁹ AEM, St. Peter, Taufbuch 1785, p. 122.
- ⁴⁰ Stadtarchiv München, PMB 57.
- ⁴¹ AEM, St. Peter, Taufbuch 1789, p. 310.
- ⁴² BayHStA München, Staatstheater, Nr. 74.
- ⁴³ AEM, *Unsere Liebe Frau*, Hochzeitsmatrikel 1825, p. 291.
- ⁴⁴ Stadtarchiv Kaufbeuren, Kirchenbuchabschrift, S. 30, Nr. 5.
- ⁴⁵ Freundl. Mitteilung von H. Konstantin Kotsowilis, München.
- ⁴⁶ AEM, *Unsere Liebe Frau*, Taufbuch 1830, p. 269. In vielen Sängerlexika wird jedoch 1834 angegeben!
- ⁴⁷ Bruder des Komponisten und kgl. Generalmusikdirektors Franz Lachner.
- ⁴⁸ Hofkapellmeister in Hannover.
- ⁴⁹ Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Min. des Kgl. Hauses, Dresden, Loc 43 Nr. 9.
- ⁵⁰ Ebd., Loc 43 Nr. 14
- ⁵¹ Loschwitz ist ein Villenort und Stadtteil von Dresden.

Anschrift des Verfassers:

Ludwig Wolf, Philipp-Foltz-Straße 22, 81737 München

Forschungsfeld »Regionale Konsumgeschichte«

Von Wolfgang Wüst

Der Heimatzeitschrift AMPERLAND ist es ein Anliegen nicht nur den historisch interessierten Lesern, sondern auch die Heimatforscher mit neuen Forschungsansätzen und landesgeschichtlichen Fragestellungen bekannt und vertraut zu machen. Im Folgenden geht es erneut um ein Forschungsprojekt der Universität Erlangen unter Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Wüst. Die Redaktion

Die Konsumgeschichte¹ führte bisher im Rahmen der Alltagsgeschichte vor allem auch in der Landes- und Regionalgeschichte² ein Schattendasein. Die historische Bewertung des Konsums blieb im Kielwasser der Wirtschafts-, Sozial-, Markt-, Mode- sowie der Medienwissenschaften mit Blick auf die Luxus-, Genuss- und Verbrauchsgüter kaum fokussiert. Dieser Befund ist zunächst überraschend, da die sogenannte »Neuere Kulturgeschichte« auch in Bayern durchaus verstärkt nach gesellschaftlichen Alltagsphänomenen suchte. Konsumgeschichte ist somit leider bis heute in ihrer Abhängigkeit von Pionierarbeiten³ aus dem angelsächsischen Kultur- und Konsumraum eine verkannte Größe geblieben. In Deutschland

haben sich seit den 1970er Jahren hauptsächlich die Sozialwissenschaften⁴ mit der Konsumgesellschaft der Gegenwart befasst und entsprechende Untersuchungs- und Deutungsmuster hervorgebracht. Die Geschichtswissenschaft, insbesondere die Landes-, Regional- und Lokalgeschichte, hielt sich zurück. Es entstand eine offensichtliche Diskrepanz zur aktuellen Themenvielfalt der aktuellen Markt- und Konsumkritiker und der Geschichtswissenschaft. Ausnahmen bestätigen die Regel.⁵ Warum sollen nicht auch Genuss und Konsum, Verschwendung und Haushalten, kurzum die Lebensqualität historisch thematisiert werden? Es ergäben sich hier Berührungspunkte mit der historisch orientierten Volkskunde,⁶ die sich immer schon mit den Realien des Lebens vor allem auf dem bäuerlichen Lande heschäftigte.

Aktuelle Projekte

Die historische Zurückhaltung weicht nur langsam, doch geben die Benutzerstatistiken der süddeutschen Archive Grund zur Hoffnung. So wurden im Bayerischen Wirtschaftsarchiv in

München für das Geschäftsjahr 2013⁷ folgende zentrale Forschungsvorhaben mit zum Teil interdisziplinären und internationalem Zuschnitt notiert: 1. Konsumgeschichte im Spiegel der Quelle-Kataloge, 2. Wirtschaftswunder und gesellschaftlicher Wandel im Spiegel der Quelle-Kataloge, 3. Konsum und Konsumgesellschaft in Bayern in der Nachkriegszeit. Ess- und Trinkkultur, Lebens- und Ernährungsmittel, 4. Konsumboykotte in Deutschland seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert, 5. Die Anwendung des Selbstbedienungsprinzips in Super- und Verbrauchermärkten sowie Warenhäusern oder 6. Die Besucherzahlen von Kinofilmen aus dem Gloria-Verleih. Unschwer ist zu erkennen, dass die zweite Nachkriegszeit im Fokus des Interesses steht.

Probleme der Quellen

Unsere Liste ließe sich verlängern, wenn wir die seitens des Wirtschaftsarchivs dokumentierten Forschungen berücksichtigen, bei denen Konsum lediglich als Teilaspekt eine Rolle spielte. Erschwerend für die Konsumforschung sind grundsätzlich aber weiterhin unklare Kompetenzabgrenzungen und fehlende gesetzliche Vorgaben für die Auflösung von Privat-, Firmen- und Werksarchiven. Das traf und trifft beispielsweise auch für die Unterlagen der Fürther Quelle-GmbH zu, nachdem sie am 9. Juni 2009 in Insolvenz ging. Das Bayerische Wirtschaftsarchiv konnte sich zwar einen aus der Marketingabteilung des Unternehmens stammenden Teilbestand⁸ mit den Pressedokumentationen (ab 1970), Videos und einer vollständigen Serie des Quelle-Hauptkatalogs aus dem Zeitraum 1962 bis 2009 sichern. Der mit einer Auflage von bis zu 8 Millionen Exemplaren gedruckte Katalog dokumentiert darunter vorrangig die Entwicklung des zeitgenössischen Konsum- und Modegeschmacks auf dem Land und in der Stadt. Der größte Teil dieses ursprünglich von der Quelle-Marketingabteilung betreuten »Quelle-Archiv« wurde aber vom Nürnberger Museum für Industriekultur übernommen.⁹

Probleme der Forschung

Forscher, die sich intensiver mit Konsumgeschichte beschäftigten, datierten die Ursprünge unserer Konsumgesellschaft zeitlich nicht allzu weit zurück; man näherte sich allenfalls dem ausgehenden 19. Jahrhundert an. Entstehender oder bereits entwickelter Massenkonsum galt lange Zeit als veritables Kennzeichen der Konsumgesellschaft und der modernen Konsumgeschichte.¹⁰ Aber: Gab es nicht auch schon Konsum im Mittelalter oder in der frühen Neuzeit, im Adel und in der Kirche? Sicherlich finden hier moderne Fragestellungen ihre Grenze an der schwierigen Quellenlage, aber es gibt Quellen wie etwa Haushaltsrechnungen der Klöster wie Altomünster, Fürstenfeld und Indersdorf, die auf Konsumverhalten etwa beim Weinverbrauch schließen lassen. Das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit als die entscheidenden Schwellenepochen zur Moderne, in der sowohl Luxusprodukte als auch einfache Gebrauchsgegenstände ebenfalls ihre Käufer, Liebhaber und Verteiler fanden, blieben gegenüber dem 19. und 20. Jahrhundert unterbewertet. Die Tatsache, dass heimische Produkte wie Nürnberger Lebkuchen, ostfränkische Klöppel- und Spitzenwaren, ostschwäbische Textilien, Spessart-Glas, Augsburger Buch-, Druck-, Gold- und Silberwaren, Nadeln und Nägel für den Nürnberger Verlags- und Handelsmarkt aus dem schwäbischen Schmiededorf Rögling¹¹ in der Monheimer Alb, bayerisches Salz, Münchner Biere, Allgäuer Käse – von Carl Hirnbein (1807–1871)¹² konsumtauglich vermarktet – oder Wessobrunner Stuckarbeiten auf den Weltmärkten präsent waren, nahm man als Wirtschaftsphänomene zwar zur Kenntnis, doch

erwuchs daraus keine kohärente regionale Konsumgeschichte. Es gab aber bereits eine ältere Welt der Werbung, des Genusses und der menschlichen Verführung, mit der wir uns neben dem »klassischen« Feld ab 1800 im Band ebenfalls beschäftigen. Damit wollen wir der Forschung neue Impulse geben.

Forschungsprojekt

So setzt hier unser Ansatz ein, der die regionale Konsumgeschichte am Beispiel süddeutscher Produkte aus der Landwirtschaft, dem Handwerk, den Manufakturen und der Industrie (beispielsweise Kleider, Metalle, Nahrungs- und Genussmittel, Fahrzeuge) in einen zeitlich übergreifenden Kontext einordnet. Die Reichs-, Bischofs- und Residenzstädte Regensburg, Salzburg, München, Nürnberg, Augsburg oder Ulm spielen für die intendierte, nicht zuletzt auch kommunikationsgeschichtlich bedeutsame Neubewertung als frühe Drehscheiben des Europa- und Welthandels eine entscheidende Rolle bei der historischen und regionalen Ausformung des Konsums. Die, seit der frühen Industrialisierung im 19. Jahrhundert regelmäßig durchgeführten Leistungsschauen der Wirtschaft mit ihrem breit gefächerten Warenangebot an Konsumgütern stellen ein weiteres spezifisches Forschungsziel dar, um etwa Weltprodukte und deren regionale Akzeptanz vor Ort zu untersuchen. Dabei vertrauen wir insbesondere auf die chronologisch übergreifende Perspektive, die ein echtes Novum im bisherigen Diskurs zur »klassischen« Konsumgeschichte wäre. Für Hinweise auf einschlägige und ergiebige Quellen ist der Verfasser dankbar.

Anmerkungen:

- ¹ Den Forschungsstand und das Wissensfeld resümierend: *Wolfgang König*: Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. Konsum als Lebensform der Moderne. Stuttgart 2013; *Hannes Siegrist/Hartmut Kaelble/Jürgen Kocka* (Hrsg.): Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert). Frankfurt a. Main/New York 1997; *Rolf Walter* (Hrsg.): Geschichte des Konsums: Erträge der 20. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 23.–26. April 2003 in Greifswald (VSWG, Beiheft 175). Wiesbaden 2004. – Einführend und quellenbasiert: *Rainer Beck*: Luxus oder Decencies? Zur Konsumgeschichte der Frühneuzeit als Beginn der Moderne. In: *Reinhold Reith / Torsten Meyer* (Hrsg.): Luxus und Konsum – eine historische Annäherung. Münster u. a. 2003, S. 29–46; *Christine Reves*: Vom Pomeranzengänger zum Großhändler? Netzwerke und Migrationsverhalten der Brentano-Familien im 17. und 18. Jahrhundert. Paderborn 2012; *Michael North*: Genuss und Glück des Lebens. Kulturkonsum im Zeitalter der Aufklärung. Köln u. a. 2003; *Michael Prinz* (Hrsg.): Der lange Weg in den Überfluss. Anfänge und Entwicklung der Konsumgesellschaft seit der Vormoderne. Paderborn/Wien 2003; *Wolfgang Wüst*: Luxus oder Sparzwang? Höfisches Leben im frühmodernen Kleinstaat der fränkischen Hohenzollern und der Bischöfe von Augsburg. In: *Werner Paravicini* (Hrsg.): Luxus und Integration. Materielle Hofkultur Westeuropas vom 12. bis zum 18. Jahrhundert. München 2010, S. 65–82; *Michael North*: Das Goldene Zeitalter. Kunst und Kommerz in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts. Köln u. a. 2001; *Wolfgang Wüst* (Hrsg.): Regionale Konsumgeschichte. Vom Mittelalter bis zur Moderne. Referate der Tagung vom 26. bis 28. Februar 2014 im Bildungszentrum Kloster Banz (Franconia 7. Beihefte zum Jahrbuch für fränkische Landesforschung). Erlangen 2015.
- ² Angesprochen wurde das Thema zwar in einer Reihe wirtschafts- und handelsorientierter Arbeiten, ohne aber primär auf Marktkritik und regionale Konsumgeschichte diskursiv einzugehen. Zu diesem wichtigen Bereich landeshistorischer Grundlagenforschung zählt das Messe- und Marktwesen. Vgl.: *Peter Johaneck*: Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit. Köln 1996.
- ³ *Grant McCracken*: Culture and Consumption. New Approaches to the Symbolic Character of Consumer Goods and Activities. Bloomington 1988; *Neil McKendrick/John Brewer/Jack Plumb* (Hrsg.): The Birth of a Consumer Society. The Commercialization of Eighteenth-Century England. London 1982; *Anne Bermingham*: The Consumption of Culture. 1600–1800. London 1997; *Christopher J. Berry*: The Idea of Luxury. A Conceptual and Historical Investigation. Cambridge 1994; *Craig Clunas*: Modernity Global and Local. Consumption and the Rise of the West. An Review Essay. In: *The American Historical Review* 104 (1991), S. 1497–1511.
- ⁴ Resümierend: *Norbert F. Schneider/Doris Rosenkranz* (Hrsg.): Konsum. Soziologische, ökonomische und psychologische Perspektiven. Opladen 2000.
- ⁵ Vgl. dazu *Karl Gattinger* (Hrsg.): Genuss mit Geschichte. Einkehr in bayerischen Denkmälern – Gasthöfe, Wirtschaftshäuser und Weinstuben. München 2009. Der Band wurde in mehreren Auflagen aktualisiert.
- ⁶ *Edgar Hanvolk* (Hrsg.): Wege der Volkskunde in Bayern. München/Würzburg 1987.

⁷ Vgl. hierzu auch das Publikationsverzeichnis und die Beständeübersicht des Bayerischen Wirtschaftsarchivs: URL: <http://www.bwa.findbuch.net/home/page24.php> [letzter Zugriff: Januar 2016].

⁸ Bayerisches Wirtschaftsarchiv München, Bestand F 124, Quelle GmbH, Fürth.

⁹ Bayerisches Wirtschaftsarchiv München, Bestand F 124, Bestandsbeschreibung und Findbuch für die Jahre 1954–2010.

¹⁰ Hans Jürgen Teuteberg: Durchbruch zum modernen Massenkonsum. Lebensmittelmärkte und Lebensmittelqualität im Städtewachstum des Industriezeitalters. Münster 1987.

¹¹ Wolfgang Wüst: Regionale Produzenten – überregionale Vermarkter. Rögling-Nadler und Nürnbergs Verleger. In: Annett Haberlah-Pohl/Wolfgang Wüst: Die Geschichte des Nadlerdorfes Rögling. Nördlingen 2008, S. 7–10, 104–105, 119.

¹² Leo Hiemer: Carl Hirnbein (1807–1871) – Der Allgäu-Pionier. Immenstadt-Werdenstein 2012.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wolfgang Wüst, Beim Grönacker 34, 90480 Nürnberg

Amalie Hohenester (1827–1878)

Die Naturheilkundige, Brauereibesitzerin und Gastwirtin von Mariabrunn (Schluss)

Von Georg Werner

Die behördlichen und juristischen Auseinandersetzungen wegen des Badebetriebes in Mariabrunn durch das Ehepaar Hohenester, die 1862/1863 angekauft hatten, nahmen mit einem Schreiben der Staatsanwaltschaft München vom 7. Juli 1868 an das Bezirksamt, ehemals Landgericht Dachau, ihren Anfang.¹

Kampf um den Badebetrieb

Amalie Hohenester wurde darin beschuldigt, medizinische Pfuscherei im ausgedehntesten Maße zu betreiben. Täglich und besonders an Sonntagen empfangen sie Patienten, gebe ärztlichen Rat und verabreiche Mittel. Mit Stellwägen würden die Patienten von der Bahnstation Röhrmoos hin- und wieder zurückbefördert. Der Staatsanwalt ersuchte, ob nicht ein Einschreiten aufgrund des Artikels 12 des Polizeistrafgesetzes geboten wäre. Das Bezirksamt Dachau lehnt dieses Ansinnen mit Schreiben vom 23. Juli 1868 ab und begründete dies damit, dass Benedikt Hohenester gemäß Protokoll vom 20. Januar 1863 um die polizeiliche Lizenz zur Ausübung der Wirtschaft und des Badbetriebes nachgesucht habe. Kurz darauf schaltete sich die Kammer des Innern der Kreisregierung von Oberbayern wegen medizinischer Pfuschereien ein. Mit Schreiben vom 5. August 1868 an das Bezirksamt Dachau wies die Kammer darauf hin, dass nach Aktenlage, Hohenester nur eine Genehmigung zum Betrieb der Wirtschaft, nicht aber im Besitz einer Badgerechtsame sei. Zweitens sei aufgrund der allerhöchsten Verordnung vom 24. Juni 1862 eine eigene sanitätspolizeiliche Erlaubnis notwendig, für deren Ausstellung ein Gutachten des Bezirksarztes Bedingung sei. Gegen die sofortige Schließung des Badebetriebes durch das Bezirksamt Dachau hatte die Kammer nicht die geringsten Bedenken. Dem Bezirksamt Dachau muss zugute gehalten werden, dass es den Standpunkt der Kammer nicht teilte und eine Schließung des Bades nicht vornehmen wollte, weil es immer schon so gewesen sei. Die Gastwirtschaft war ein Annex des Badebetriebes.

Infolge der medizinischen Pfuscherei seiner Ehefrau Amalie wurde Benedikt Hohenester infolge der Weisung der Kammer des Innern vom 2. Oktober 1868 die Ausübung des Baderechts untersagt, bis er um die gemäß Artikel 16 des Gewerbegesetzes vom 30. Januar 1868 erforderliche Bewilligung nachgesucht habe. Infolgedessen stellte Hohenester am 4. Januar 1869 bei der Gemeinde Röhrmoos ein erneutes Gesuch, ihm den Betrieb einer Badeanstalt distriktpolizeilich zu konzessionieren, er wolle auch einen Badearzt aufstellen. Die Gemeinde Röhrmoos befürwortete das Gesuch unter anderem mit dem Hinweis, Hohenester bringe eine jährliche Gewerbesteuer

von 148 Gulden (fl) 20 Kreuzer (kr) auf. Der Dachauer Amtsarzt Dr. Hermann Fischer, ein entschiedener Widersacher der Hohenesters, befürchtete am 14. Januar 1869, »daß der Betrieb des Bades ebenso ordnungswidrig wie bisher durch die Frau des Gesuchstellers, die übel beleumundete Amalie Hohenester geleitet und so ihrer Pfuscherei ganz nach ihrem Wunsche aufs Förderlichste begünstigt« würde. Das Bezirksamt schwenkte um und wies am 27. Januar 1869 den Antrag Hohenesters ab, da eine Förderung der medizinischen Pfuschertätigkeit seiner Frau Amalie zu befürchten sei. Vom bau- und sanitätspolizeilichen Standpunkt aus brachte das Amt keine Einwendungen vor. Gegen diese Abweisung legte Hohenester sowohl bei der Regierung von Oberbayern als auch beim Staatsministerium des Innern Beschwerde ein, doch ohne Erfolg, wie den Entschließungen beider Stellen, datiert vom 11. März beziehungsweise 2. Mai 1869, zu entnehmen ist. Laut Schreiben des Staatsministeriums des Innern² an die Kammer des Innern vom 24. April 1869 erging die Verfügung vom 11. März 1869 zu Recht, da sanitäts- und sicherheitspolizeiliche Erwägungen zu berücksichtigen waren. Trotzdem betrieb Hohenester seinen Badebetrieb weiter. Einem Bericht der Kammer des Innern vom 26. März 1869 zufolge hielten sich dort circa 90 Badegäste zur Kur auf. Der Staatsanwalt beim königlichen Landgericht (Amtsgericht) Dachau berichtete am 25. Mai 1869 an das Bezirksamt Dachau, dass er die Gendarmerie veranlasst habe, eine Anzeige zu erstellen, da Anfang Mai das Bad eröffnet worden sei. Das Bad werde »auf das Schwungvollste« betrieben und Hohenester lasse seine Badegäste mit Stellwägen von den beiden Bahnhöfen Röhrmoos und Lohhof befördern. Der Münchner Stabsarzt Dr. Curtius ließ sich dort am 8. Mai 1869 nieder, um der medizinischen Pfuscherei der Amalie Hohenester einen Deckmantel zu verschaffen. Da Hohenester bekanntlich keine Erlaubnis besaß, wurde gegen ihn vom Landgericht Dachau am 25. Mai 1869 wegen Übertretung des Artikel 127 des Polizeistrafgesetzes eine Geldbuße in Höhe von 50 fl verhängt und die Schließung der Badeanstalt ausgesprochen.

Der erste Badearzt

In einem Schreiben des Dr. Curtius an das Bezirksamt Dachau, datiert Mariabrunn, den 24. Mai 1869, berichtete dieser, dass er sich aufgrund einer öffentlichen Ausschreibung im vorigen Monat in den »Neuesten Nachrichten« entschlossen habe, sich in Mariabrunn als praktischer Arzt niederzulassen, da »er wegen vorgerückten Lebens Alters und einer erlittenen Verletzung der unteren rechten Extremität zu einer ambulanten Praxis nicht mehr befähigt ist.« Am 5. Juni 1869 wies die Kammer des Innern das Bezirksamt Dachau an, aufgrund des Urteils des